"PAMPIERE WERELD"
SALOMON S. MEYER
ANTIQUARIAAT-GRAPHIEK
HEBRAICA-JUDAICA
DIEZESTR. 27, TEL. 715782
AMSTERDAM-Z.

Erſter Brief

an den Herrn

Doctor Beer in Dresden,

als Antwort auf deſſen Aufruf in der Frankel'ſchen Angelegenheit

von Pinhas.

Druck von R. Baiſt in Frankfurt am Main.

Boden des rabbinischen Judenthums stehend, doch an dem ״ט שני״ rütteln? Wie gesagt, wir erwarten das; denn wir sind nicht wie jene Quartaner, die sich aus des Herrn Doctors Opus über den Werth und die Bedeutung von ״ה״ל״מ״ müssen belehren lassen.

Aber Ihre der Nro. 6 der Zeitung des Judenthums beigegebene Brandschrift erfordert vorläufig ein Wort — der Begrüßung und des Dankes, und vielleicht noch ein Mehreres. Denn den Gruß können wir nicht zurückhalten, wenn wir einem so würdigen Mann begegnen und gewahr werden, daß hier ein Anlaß zu öfterem Zusammentreffen gegeben ist, und der Dank? Nun ja, der Dank gebührt Ihnen für den freundlichen Titel, den Sie uns verliehen. Freilich wissen wir nicht, ob jener צפרדע der heil. Schrift eine Unke gewesen, das müssen der Herr Doctor als Einer, der das Studium der Bibel wissenschaftlich betreibt, besser verstehen. Aber war's nicht jener צפרדע, der nach der Allegorie unserer Rabbinen dem König David Bescheidenheit lehren mußte, als dieser in die Gefahr der Selbstüberhebung gerieth? Sollte das vielleicht auch unsere Aufgabe sein? Nicht wir . . . . . Sie haben's gesagt! Oder haben Sie vielleicht gemeint, daß wie jener Frosch dem stolzen König das erste Geständniß seiner Schwäche abpreßte, so auch wir zu gleichem Werk könnten berufen sein? Sie sagen freilich: die Frösche weichen aus den Häusern Israels, und davon steht in der Bibel nichts; — aber du lieber Gott! die Wissenschaft! — Also unsern Dank noch einmal, und die Versicherung ובכה ובעמך ובכל עבדיך יעלו הצפרדעים

Auch dafür möchten wir Ihnen noch unsere Anerkennung aussprechen, daß Sie durch Ihren Aufruf uns zu diesen wenigen Worten Gelegenheit verschafft haben. Denn jene Unterzeichner einer Erwiderung, die sich „Hörer des Seminars" nennen, hätten uns dazu nimmermehr vermocht. Ja, sie sind würdige Schüler ihres Meisters! Was sie sonst gelernt haben, wissen wir nicht; aber das ירהבו הנער בזקן והנקלה בנכבד haben sie ihm perfekt abgesehen! — Nicht wahr, lieber Doctor, Ihr Freund in Breslau war es, der vor zwanzig Jahren seinen greisen Lehrer, den von aller Welt verehrten Rabbi Moses Sofer sel. in Preßburg so schmählich angriff? Ja freilich, der hatte damals Ihre Brandschrift noch nicht gelesen, worin geschrieben steht, wie es redliche und fromme Männer zu machen haben. הנקלה בנכבד!

In der That, solche Schüler muß sich ein jeder Lehrer wünschen! Da fliegen sie auf den Wink ihres Meisters herbei und stürzen sich kläffend auf einen Mann, der im Dienste des Judenthums ergraut, seit dreißig Jahren segensreich in Nord und Süd wirkt, der Schulen gestiftet, Institute gegründet, in welchen wissenschaftlicher Sinn und strenge Forschung mit Wahrheitsliebe ebenso und noch mehr gepflegt werden, als anderwärts, wo man sich etwas darauf zu Gute thut, dem Fortschritt und dem Zeitgeist zu huldigen; auf einen Mann, dem seine bittersten Feinde einen hohen Grad von Bildung und eine musterhafte Treue und Ehrlichkeit nicht abzusprechen wagen. Und diesen Mann nennen Sie einen Heuchler? Sie? . . . Pfui!

Ich habe einen Augenblick aufgehört. Ich wollte nicht in den Fehler verfallen, den Rabbiner Hirsch in Frankfurt zu vertheidigen. Er bedarf dessen nicht; er ist seiner Sache Meister und vor ihm hat schon Mancher geschwiegen. Und so schwer es auch ist, die Persönlichkeit ganz aus dem Spiel zu lassen, weil es sich ja hier um Thaten handelt, die der Ausdruck einer Persönlichkeit sind; so wollen wir doch darüber schweigen. Jenes alte Judenthum ist es, über das wir ein Wort mit Ihnen zu reden vorhaben, jener Glauben, dem unsere Väter anhingen, unsere und Ihre Väter, — ja, Herr Doctor, Sie sind auch so ein Froschlaich! Von jener Zeit wollten wir ein Wörtchen reden, wo man keiner Einleitung in die Mischnah bedurfte, um den Talmud zu verstehen und zu — halten; wo es keine Jost'schen und Grätz'schen Geschichtswerke gab und doch ein Jeder die Geschichte seines Volkes verstand; wo das Haus das Seminar bedeutete und die Sitte der Eltern für ein Lehrbuch galt, dessen Paragraphen unabänderliche Norm für das ganze Leben waren Nicht wahr, Herr Doctor, Sie haben diese Kreise und diese Zeiten auch noch gekannt, es ist ja so gar lange nicht her. Nun so mögen Sie wissen, daß wir ihre treuen Nachfolger sein wollen. Ihr Judenthum ist das unsere, ihr Codex gilt uns heilig: und wenn Sie das Dünkel und Egoismus nennen, daß wir den Abfall brandmarken und vor dem Wege, der dahin führt, warnen: dann waren unsere Alten sammt und sonders Egoisten, dann werfen Sie den Stein auf Ihre eigenen Väter! Und vor allen Dingen legen Sie

die Hand auf's Herz und bekennen Sie, wer der Heuchler ist: Wir oder Sie! Sie und Ihresgleichen, die in jämmerlicher Lüge behaupten, wir stellten ein Wahngebilde auf, wir gäben dieses für das ausschließlich orthodoxe Judenthum aus, was wir lehrten, das sei höherer Blödsinn. Bekennen Sie, was wir denn eigentlich aufgestellt; sagen Sie, was wir denn Neues gelehrt und verlangt haben, das nicht seit zweitausend Jahren unsere Väter schon gehalten, gepflegt, mit ihrem Blute geheiligt hätten. Ja, wir wissen, es ist Mode geworden, die Sache umzukehren, dem Publikum vorzulügen, Ihr wäret die Stammhalter, und wir wollten etwas Neues in die Religion hineinschmuggeln. Wir sind ruhig über dieses Gebahren. Gehen Sie in die großen Gemeinden, wo seit einem halben Jahrhundert Unwissenheit und Reformsucht dem Götzendienst eines mißverstandenen Fortschrittes Tempel gebaut haben, sammeln Sie die Reste der Treugebliebenen, die Sie so gern mit dem Namen der Neu-Orthodoxen schmähen; und fragen Sie diese, was die heutigen frommen Rabbiner ihnen gelehrt, was sie ihnen auferlegt, das sie nicht schon bei ihren Großältern üben und halten gesehen? Ja ich frage Sie, wo ist da die Lüge?

Oder wenn ein heutiger Rabbiner und Seminar-Director, der zu den Zeiten der לשכת הגזית ganz gewiß als ממרה וקן wäre behandelt worden, eine **absichtliche Fälschung** begeht, indem er das Kriterium einiger Gesetze, von denen die Alten wohl wußten, daß sie nicht ה"ל"מ"מ im wahren Sinne des Wortes sind, auf Alle die denselben Namen tragen anwendet, und seinem Schüler lehrt: Wenn Du wissen willst, was ה"ל"מ"מ heißt, so sage ich Dir, daß es so zu verstehen ist: כאילו נ'מסיני, ich frage, wenn ein heutiger Rabbiner das lehrt — wer ist da der Heuchler, er oder wir, die wir diese Fälschung an den Pranger stellen?

Und wenn Sie, mein Guter, uns idiotische Frömmler zu nennen belieben, weil wir „jeder Belehrung Hohn sprechen", d. h. der von Ihnen ausgehenden Belehrung; während Sie doch nicht läugnen können, daß in unseren Schulen und Lehrstuben aus dem Quell der ש"ם ופוסקים תורה edleres Wissen ohne die Beschränkung geschöpft wird, welche Halb- oder Ganzreformer wünschten: auf welcher Seite ist dann die Gemeinheit, bei uns oder bei — Ihnen?

Und wenn Sie ferner so viel reden von Ihrer Wissenschaft-

lichkeit, von der Forschung innerhalb des Judenthums, die bei uns gänzlich verpönt sein soll — worüber Sie freilich den Beweis schuldig bleiben; wenn Sie die große Menge von jungen Leuten ignoriren, die mit gründlicher Bildung ausgestattet, aus unserem Kreise doch nicht heraustreten wollen und sich von Ihnen nicht verführen lassen; wenn Sie behaupten, Sie, Sie allein und Ihre Freunde verständen unsere Gesetze und ihre Interpretationen mit Hülfe wissenschaftlicher Forschung gehörig zu begründen: ist da bei uns oder bei Ihnen der „mit innerer Hohlheit gepaarte eitle Dünkel und hochgeschraubte Egoismus"? —

So weit, mein Freund, auf Ihren Aufruf eine Antwort.

Und nun schließlich eine Bemerkung über die Art und Weise, wie wir uns die ganze Sache ansehen.

Treulosigkeit und Abfall von der geoffenbarten Religion, mit ostentativem Glauben an Einen Gott verbrämt, hat es ja zu allen Zeiten bei uns gegeben; war das Reich der Vorzeit gespalten, wie sollten es nicht unsere Gemeinden sein? Vor dreitausend Jahren war es ja auch die Majorität, die der Wissenschaft und dem Fortschritt huldigte, einem Fortschritt, der zu den הרי חשך hinführte. Im גלות hat sich das wiederholt; warum hätten auch sonst unsere Väter die ברכת המינים verfaßt? Wir sehen im Mittelalter in Spanien, in Italien und anderwärts auf der einen Seite Entfremdung vom Judenthum, auf der andern kräftiges Festhalten an demselben und Maßregeln zu seinem Schutze. So haben unsere Alten uns den Schatz überliefert. Und mit diesen Erfahrungen sehen wir das רשעות unseres jetzigen Jahrhunderts, wie es unter dem Ferment der Revolutions-Ideen vor achtzig Jahren sich bei uns herausbildete, so ziemlich mit gleichgültigen Augen an. Zuerst war's ein Kampf, man spie Feuer und Flammen — jetzt ist der Vulkan ausgebrannt. Abgestorben, ausgestorben sind die Friedländer, die Krochmal, die Chorin, die Holdheim, die Salomon, die Geiger . . . sie schaden uns nicht mehr, sie haben ausgetobt.

Nun kommt die Nachgährung. Ein neues Ferment hat die Zeit mitgebracht, und man beginnt, wie man früher begonnen. Gott behüte! Nur nicht aus dem Judenthum ausgetreten, nur hübsch drinnen geblieben und drinnen gewühlt! So recht, meine Freunde! Bei dem ersten Aufkochen ist der gröbste Schmutz ent-

fernt worden, der liegt als Schlacke verglaſt am Boden; was etwa noch übrig oder was ſich im Laufe der Zeit nachgebildet, geht jetzt mit fort. Das ſind allerdings nicht die gröbſten Theile; ſie können noch einmal geſäubert werden und dann noch einige nützliche Elemente liefern. Für alle Dauer iſt da freilich noch nicht geſorgt. Nun, wenn Gott es für nöthig findet, ſchickt er wieder einen Seminar-Director und ſeinen Freund, wieder wird ein wenig gewühlt, wieder ein wenig Schlacke entfernt . . . . und die גאולה kommt heran!

Für heute Adieu, mein lieber Doctor! Ob ein zweiter Brief folgt, darüber wollen Sie gefälligſt ſelbſt beſtimmen.

Frankfurt a. M., im Februar 1861.